

Ausführungen von Herrn Hans Van Bylen,

Präsident des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI),

**am 4. Dezember 2018 auf der Jahrespressekonferenz in
Frankfurt**

(Es gilt das gesprochene Wort)

I. Wirtschaftliche Lage der Branche

Sehr geehrte Damen und Herren,

die chemisch-pharmazeutische Industrie in Deutschland kann für 2018 eine positive Bilanz ziehen. Produktion, Umsatz und Erzeugerpreise unserer Branche haben das gute Vorjahr übertroffen. Trotzdem ist die konjunkturelle Lage nicht ungetrübt. Die guten Ergebnisse wurden im ersten Halbjahr erwirtschaftet. Im zweiten Halbjahr ließ die Dynamik deutlich nach. Vor allem die Pharmaproduktion entwickelte sich sehr positiv. Andere Sparten verzeichneten eine deutliche Abschwächung.

Im ersten Halbjahr profitierten die Unternehmen unserer Branche noch von mehreren Entwicklungen: Die Produktion unserer Industriekunden im Inland stieg. Gleiches galt für die europäischen Nachbarländer. Im Überseege­schäft wurde die Entwicklung unserer Unternehmen von einer robusten Nachfrage aus China getragen sowie einer Belebung der US-Wirtschaft und einer Stabilisierung in Brasilien, Russland und anderen Schwellenländern.

Im zweiten Halbjahr schwächte sich die Konjunktur deutlich ab. Das hängt auch mit mehreren anhaltenden politischen Herausforderungen zusammen. Dazu gehören der Handelskonflikt zwischen den USA und China und die Diskussionen um den Brexit.

Die Stimmung in den deutschen Chemie- und Pharmaunternehmen hat sich deshalb zum Jahresende hin eingetrübt. Die Geschäftsaussichten werden nicht mehr so positiv bewertet wie noch zu Jahresbeginn.

Zunächst möchte ich Ihnen die konkreten Zahlen für das Geschäftsjahr 2018 der drittgrößten Branche in Deutschland erläutern.

Die **Produktion** der chemisch-pharmazeutischen Industrie stieg 2018 um 2,5 Prozent. Rechnet man die boomende Pharmasperte heraus, konnte die Branche ihren Vorjahreswert mengenmäßig nicht mehr erreichen. Die Dynamik flachte im Jahresverlauf stärker ab, als wir das zur Halbzeitbilanz erwartet hatten. Verantwortlich dafür waren Faktoren, die sowohl die Angebots- als auch die Nachfrageseite belasteten.

Grafik:

Produktion
nach
Halbjahren

So sank der Absatz von chemischen Erzeugnissen in der zweiten Jahreshälfte. Einige chemieintensive Kundenbranchen, wie die Kunststoffverarbeiter und die Papier- und Druckindustrie, verringerten angesichts rückläufiger Produktion ihre Bestellungen. Einen besonders deutlichen Rückgang der Ordereingänge gab es im Geschäft mit Kunden aus der Automobilbranche. Ab August standen in der Fahrzeugindustrie wegen fehlender Kapazitäten zum neuen Abgasprüfverfahren die Fertigungsstraßen vorübergehend still.

Auch das trockene Wetter spielte eine Rolle: Der niedrige Wasserstand auf dem Rhein erwies sich als wachsendes Problem. Für viele Chemieunternehmen entlang der Rheinschiene erschwerte das Niedrigwasser die Anlieferung von Vorprodukten oder den Abtransport von Fertigwaren. Dadurch musste die Produktion gedrosselt werden. Hinzu kamen einige ungeplante Stilllegungen von Anlagen aufgrund technischer Probleme.

Produktionsentwicklung der Sparten

In weiten Teilen des Chemiegeschäftes gab es 2018 sinkende Produktionsmengen. Das zeigt der Blick auf die Entwicklung in den unterschiedlichen Sparten:

- **Die Basischemie** konnte das hohe Niveau des Vorjahres nicht halten. Die Produktion von anorganischen Grundstoffen sank im Gesamtjahr um 2,5 Prozent. **Auch die Polymerproduktion**, zu der neben Kunststoffen auch Chemiefasern zählen, und **die Petrochemie** mussten ihre Produktion drosseln – jeweils um 2,0 Prozent.

Grafik:

Veränderung
Produktion
Sparten 2018

- Die Ausweitung der Industrieproduktion in Deutschland und Europa belebte hingegen das Geschäft mit **Fein- und Spezialchemikalien**. Die Produktion stieg über den guten Vorjahreswert und erreichte ein Plus von 1,5 Prozent.
- Obwohl sich die Konsumenten weiterhin in Kauflaune zeigten, konnten die **Hersteller von Seifen, Wasch- und Reinigungsmitteln oder Kosmetika** hiervon nicht profitieren. Nach dem starken Vorjahr mit einem Plus von 4,5 Prozent mussten sie ihre Produktion im laufenden Jahr um 3 Prozent zurückfahren.
- Die Pharmaproduktion boomt hingegen. Hohe Wachstumsraten bei einigen Anwendungsfeldern, wie beispielsweise neuen Krebstherapien, verhalfen der Sparte zu einem starken Produktionsplus in Höhe von 11,5 Prozent.

Erzeugerpreise

Aufgrund knapper Kapazitäten und anziehender Ölpreise stiegen die Erzeugerpreise für chemische Erzeugnisse im Gesamtjahr 2018 um 2 Prozent.

Zur Einordnung: Das Barrel Rohöl kostete 2018 mit knapp 72 Dollar über 30 Prozent mehr als ein Jahr zuvor.

Rohbenzin, der wichtigste Rohstoff unserer Branche, verteuerte sich dadurch 2018 kräftig um 27 Prozent auf rund 550 Euro je Tonne. Die Chemieunternehmen konnten die steigenden Rohstoffkosten überwiegend an die Kunden weitergeben.

Umsatz

Ein positives Mengengeschäft **mit** anziehenden Erzeugerpreisen bescherte den deutschen Chemie- und Pharmaunternehmen ein kräftiges Umsatzplus. **Der Umsatz** überstieg damit erstmals die Schwelle von 200 Milliarden Euro. Die Erlöse der Branche stiegen insgesamt um 4,5 Prozent auf 204 Milliarden Euro.

Grafik:
Entwicklung
Erzeugerpreise

Grafik:
Veränderung
Kernindikatoren

- **Der Inlandsumsatz** legte um 3,5 Prozent zu.
- **Der Auslandsumsatz** erhöhte sich sogar um 5 Prozent.
Neben dem Europageschäft entwickelten sich auch die Verkäufe nach Nordamerika und Asien positiv.

Investitionen

Die Unternehmen der Chemie- und Pharmaindustrie hatten in 2017 angesichts der guten Konjunktur kräftig investiert. Die Investitionen in Deutschland nahmen um fast 5 Prozent auf 7,4 Milliarden Euro zu. Die Pläne für 2018 sehen mit einem Plus von 6 Prozent eine Ausweitung auf 7,8 Milliarden Euro vor.

Auch wenn die wirtschaftliche Lage aktuell schwierig ist und die kurzfristigen Prognosen sich eingetrübt haben – langfristig sind die Aussichten für die Chemie am Standort Deutschland gut.

Beschäftigung

Die Zahl der Mitarbeiter in der chemisch-pharmazeutischen Industrie stieg um 2 Prozent auf 462.000 Beschäftigte. Seit dem Tiefpunkt der Beschäftigungslage im Jahr 2010 hat die Branche damit bis heute über 45.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusätzlich eingestellt.

Grafik:
Verlauf
Beschäftigung

Junge und gut ausgebildete Mitarbeiter werden in der Chemie auch in den nächsten Jahren einen interessanten, gut bezahlten und sicheren Arbeitsplatz finden. Bei diesem Trend spielt der demografische Wandel, der auch in den Unternehmen unserer Branche ansteht, eine Rolle.

Im akademischen Bereich gibt es derzeit noch keine personellen Engpässe. Besonders gesucht sind hingegen Absolventen mit sehr guten Kenntnissen in Verfahrens- und Chemietechnik, Chemieingenieurwesen und Biotechnologie. Auch Chemiker mit fachlichem Hintergrund in Elektrochemie, in Material- und Grenzflächenwissenschaften sind gesucht – vor allem, wenn sie noch Kenntnisse in Informatik mitbringen.

Immer mehr Unternehmen unserer Branche stehen vor der Herausforderung, freie Ausbildungsplätze mit geeigneten Kandidaten zu besetzen.

Hier spielen anhaltender Akademisierungsgrad und fehlende Ausbildungsreife eine Rolle. Für eine Ausbildung in der Chemie sprechen eine überdurchschnittliche Vergütung, die Übernahmequote von 90 Prozent, anspruchsvolle Inhalte und gute Entwicklungsperspektiven.

Ausblick 2019

Die Jahresbilanz 2018 ist insgesamt noch positiv ausgefallen. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Chemiekonjunktur im Jahresverlauf zunehmend an Dynamik eingebüßt hat. Entsprechend zurückhaltend sind die Geschäftserwartungen.

In den Unternehmen überwiegt die Hoffnung, dass mit einer Normalisierung des Wasserstands auf dem Rhein und der Wiederinbetriebnahme der abgestellten Anlagen die Produktion wieder hochgefahren werden kann.

Wenn die Automobilindustrie die Herausforderungen bei den Zulassungen in den Griff bekommt, dürfte auch die Nachfrage seitens der Fahrzeughersteller und ihrer Vorlieferanten aus der Metall- und Elektroindustrie wieder anziehen.

Diese Belebung wird aber angesichts der gedämpften weltwirtschaftlichen Entwicklung, eines wachsenden Protektionismus und wirtschaftlicher Sanktionen nur verhalten ausfallen und voraussichtlich von kurzer Dauer sein.

Die Vorzeichen hierfür sind recht eindeutig: Der Aufschwung in Deutschland nähert sich seinem Ende. Das gesamtwirtschaftliche Wachstum dürfte sich im Jahresverlauf 2019 weiter abschwächen.

Prognose Gesamtjahr 2019

Vor diesem Hintergrund halten wir, wenn größere Rückschläge ausbleiben, im kommenden Jahr ein bescheidenes Wachstum im Chemiegeschäft für erreichbar.

Konkret heißt das für die Prognose des VCI für 2019:
Wir rechnen mit einem

- **Plus der Produktion** von 1,5 Prozent und
- **einem Anstieg der Preise** um 1,0 Prozent.
- **Der Umsatz** sollte so insgesamt um 2,5 Prozent zulegen.

Dabei erwarten wir vom Inlandsgeschäft einen etwas geringeren Wachstumsbeitrag (+1,5 Prozent) als vom Außenhandel (+3,0 Prozent).

Wettbewerbsfähigkeit

Vor dem Hintergrund der sich abschwächenden Wachstumsdynamik ist es umso wichtiger, die langfristige Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Chemieindustrie im Blick zu behalten. Dazu bedarf es gezielter Unterstützung, auch durch die Politik in vier zentralen Handlungsfeldern:

- Innovationen und Investitionen in Forschung und Entwicklung müssen gezielt gefördert und unterstützt werden.
- Die stabile und kostengünstige Versorgung mit Energie ist für die Wettbewerbsfähigkeit der chemischen Industrie von entscheidender Bedeutung.
- Spielräume für eine Senkung der Unternehmenssteuerbelastung sollten konsequent genutzt werden. Vor allem deshalb, weil viele unserer internationalen Wettbewerber in einem Umfeld mit deutlich niedrigeren Steuerquoten angesiedelt sind.
- Und schließlich brauchen wir eine zukunftsfähige Infrastruktur. Das gilt für die Verkehrswege und für die Stromnetze. Insbesondere aber für die digitale Infrastruktur, zu der auch die flächendeckende Versorgung mit 5G gehört.

Grafik:
Prognose 2019
BIP, Industrie-
und Chemie-
produktion

II. Schwerpunktthema Handelspolitik

Meine Damen und Herren,

wie Sie alle wissen, ist unsere Branche stark mit der Weltwirtschaft vernetzt. Unsere Unternehmen beliefern Kunden auf der ganzen Welt, produzieren weltweit, kaufen global ein und kooperieren international mit Partnern. Wir profitieren davon, wenn es der Weltwirtschaft gut geht, die Schwellenländer weiter wachsen und die Globalisierung voranschreitet.

In den letzten Jahrzehnten konnte sich der Chemiestandort Deutschland so als Teil internationaler Wertschöpfungsketten in vielen Segmenten der globalen Chemiemärkte behaupten. In Zeiten einer globalen wirtschaftlichen Abschwächung und einer Gefährdung der internationalen Wertschöpfung entstehen aber neue Risiken.

Daher möchte ich heute einen besonderen Schwerpunkt auf das Thema Handelspolitik legen und Ihnen unsere Positionen dazu näher erläutern.

Seit 2016 sind die internationalen Herausforderungen deutlich gewachsen. Die Handelsordnung, in der die deutsche Chemie- und Pharmaindustrie ihre Erfolge erzielt, ist in Gefahr. Chinas Bedeutung für die Weltwirtschaft nimmt zu. Die USA setzen verstärkt auf Alleingänge, Drohungen und Abschottung. Gleichzeitig gerät die Welthandelsorganisation WTO aufgrund der fehlenden Reformwilligkeit ihrer Mitglieder in Gefahr, als Rahmen des regelgebundenen Welthandels zu zerbrechen. Auf dem G20-Gipfel in Argentinien ist es aber zumindest gelungen, wieder einen konstruktiven Dialog zwischen den USA und China zu starten. In Europa diskutieren wir zeitgleich den kontrollierten Ausstieg von Großbritannien aus der EU. Durch den Brexit sind in unserem Heimatmarkt Europa komplexe Wertschöpfungsketten betroffen.

Wir wissen bis heute noch nicht, unter welchen Umständen die Unternehmen unserer Branche sowie ihre Kunden nach dem 29. März 2019 mit dem Vereinigten Königreich Geschäfte machen können.

Der VCI setzt sich dafür ein, dass die europäische Chemikalienregulierung, die an den Schutz der menschlichen Gesundheit und der Umwelt hohe Anforderungen stellt, auch künftig zwischen der EU-27 und Großbritannien harmonisiert erhalten bleibt. Eine Einbindung Großbritanniens in die

Grafik:

Außen-
handelsbilanz
Chemie +
Pharma

EU-Chemikalienbehörde ECHA auch nach dem Brexit wäre sehr wichtig. Dass die EU und Großbritannien in ihrer politischen Erklärung eine Kooperation in der Chemikalienpolitik beabsichtigen, ist ein ermutigendes Signal.

Jedoch nur wenn das Austrittsabkommen nächste Woche vom britischen Parlament ratifiziert wird, ist der Weg frei für einen geregelten Austritt nach der finalen Zustimmung durch das Europäische Parlament.

Dann würden zumindest bis zum 31. Dezember 2020 noch die gegenwärtigen Regeln gelten.

Beiderseits des Ärmelkanals steht für die Chemie- und Pharmaindustrie viel auf dem Spiel: Deutsche Unternehmen verkauften im Jahr 2017 Produkte im Wert von 11,2 Milliarden Euro in das Vereinigte Königreich. Das sind 5,8 Prozent unserer weltweiten Exporte. Auch als Produktionsstandort spielt das Land eine große Rolle: 17.000 Menschen arbeiten in den deutschen Niederlassungen. Sie stellen Produkte her, die häufig als Teil der Importe im Wert von 6,5 Milliarden Euro wieder in Deutschland landen.

Grafik:
Enge
Verzahnung
Chemie mit GB

Die gesetzlichen Anforderungen an chemische Produkte in Europa sind komplex. Bei einem harten Brexit wäre es eine Riesenherausforderung, diese Wertschöpfungsketten zu erhalten. Zollzahlungen und zeitaufwändige Zollprozeduren an den Grenzen könnten zahlreiche Lieferketten ebenso zum Erliegen bringen wie plötzlich fehlende Registrierungen oder Zulassungen für chemische Produkte aus Großbritannien. Davon wären auch unsere Kundenbranchen massiv betroffen.

Damit komme ich zu China: Der Aufstieg des Landes zur ökonomischen Supermacht stellt die deutsche Chemie vor einige Herausforderungen. Das Land ist ein wichtiger, dynamisch wachsender Markt für deutsche Chemieexporte. 2017 lagen die Ausfuhren von Chemikalien und Pharmazeutika nach China bei 8,5 Milliarden Euro.

Grafik:
Außenhandel
Chemie mit
China

Außerdem hat sich China zu einem nahezu unverzichtbaren Lieferanten für viele chemische und pharmazeutische Erzeugnisse entwickelt. Und es ist mittlerweile eine bedeutende Produktions- und Forschungsplattform für viele unserer Unternehmen.

Erfolge konnte die deutsche Chemie aber nur erzielen, weil sie sich den chinesischen Spielregeln anpasste. Der Marktzugang wird dabei noch

immer vielfach beschränkt: Für Exporteure nach China durch Zölle, für Investoren bisher durch die Verpflichtung zu Joint Ventures. Ein Problem ist auch der Transfer von Technologien im Rahmen von Investitionen.

Durch den wirtschaftlichen Modernisierungsprozess haben sich in den letzten Jahrzehnten aber auch viele Rahmenbedingungen verbessert. So zum Beispiel beim Patent- oder beim Umweltschutz. Unter Präsident Xi Jinping hat eine neue Phase begonnen. Mit der Strategie „Made in China 2025“ wird die Technologieführerschaft bei Zukunftstechnologien angestrebt.

Zudem versucht China, seine geopolitische Position durch die „neue Seidenstraße“ zu stärken. Hier muss die EU ressortübergreifend strategische Antworten finden, um ihre wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. China ist für Europa als Partner sehr wichtig. Wir halten daher Kooperation für die richtige außenwirtschaftliche Strategie. Die EU muss China aber immer wieder an das Versprechen von Davos 2017 erinnern, sich weiter zu öffnen und die internationalen Handelsregeln der WTO zu achten und weiterzuentwickeln.

Zuletzt möchte ich noch auf die Handelsbeziehungen mit den USA eingehen. Die USA sind der wichtigste Handelspartner der deutschen Chemie- und Pharmaindustrie. Fast ein Viertel unserer Exporte geht in die Vereinigten Staaten.

Von Zusatzzöllen ist unsere Branche bislang nicht direkt bedroht. Doch die Ankündigung der USA, mit Zöllen gegen Autos und Autoteile aus der EU vorzugehen, belastet weiterhin den Ausblick. Schließlich wäre mit der Automobilindustrie der größte Abnehmer unserer Produkte betroffen.

Auch von den Spannungen in den Handelsbeziehungen zwischen den USA und China sind unsere global agierenden Mitgliedsunternehmen betroffen. Der Konflikt belastet zudem die Wachstumsprognosen für die Weltwirtschaft. Es bleibt zu hoffen, dass die USA und China in den nächsten Monaten eine Lösung finden.

Durch die aktuellen Auseinandersetzungen ist auch die bisherige Welthandelsordnung in Gefahr geraten, die für die Chemieindustrie so wichtig ist.

Reformen der WTO sind dringend notwendig. Die Schwellen- und Entwicklungsländer blockieren Liberalisierungsbemühungen. Den USA

Grafik:
Chemiehandel
zwischen D,
USA, China

gehen die Kompetenzen der WTO bei der Streitschlichtung hingegen zu weit.

Die EU hat im September Vorschläge zur WTO-Modernisierung vorgelegt. Diese gehen aus unserer Sicht in die richtige Richtung. Es bleibt zu hoffen, dass viele dieser Vorschläge die Unterstützung der übrigen WTO-Mitglieder erhalten. Ein Lichtblick ist, dass die G20 einhellig die Absicht ausgesprochen haben, die WTO zu reformieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

auf die schwierige handelspolitische Weltlage brauchen wir eine gute und vor allem europäische Antwort. Das sage ich bewusst mit Blick auf die Situation in Europa und die Europawahlen im nächsten Jahr. Als einzelne europäische Nationalstaaten haben wir keine Chance, auf der Weltbühne Gehör zu finden und auf Augenhöhe mit den USA und China verhandeln zu können.

Nur ein wirtschaftlich starkes und politisch geeintes Europa wird von den USA und China als Partner auf Augenhöhe in Verhandlungen akzeptiert werden. Und das ist notwendig, denn der US- und der chinesische Markt sind für Europas Industrie außerordentlich wichtig. Die EU braucht eine Strategie in der Industrie- und Handelspolitik, von der alle Mitgliedstaaten profitieren.

Meine Damen und Herren,

zum Abschluss möchte ich noch kurz auf das Kernthema unserer Arbeit zu sprechen kommen:

Unsere Industrie spielt eine wichtige Rolle dabei, die Herausforderungen von morgen zu bewältigen. Wir tun dies, indem wir Innovationen fördern, die Digitalisierung vorantreiben und stets verantwortungsvoll handeln.

Ohne Chemie sind keine technologischen Fortschritte denkbar. Zum Beispiel im Bereich der Informationstechnik und Digitalisierung oder der E-Mobilität. Das gilt auch in der Pharmazie oder Landwirtschaft.

Wir gestalten mit unserer Arbeit, unseren Produkten und Innovationen die Zukunft. Wir sind eine Zukunftsindustrie.

Zugleich müssen wir darauf hinwirken, dass sich unsere Industrie erfolgreich weiterentwickelt – und auch weiterhin ihren Beitrag in der Gesellschaft leisten kann. Zu wirtschaftlichem Wohlstand und nachhaltigem Fortschritt.

Daran wollen wir in den kommenden Jahren unsere Arbeit im Verband ausrichten – unter dem Motto:

Chemie ist Zukunft.

Innovativ, digital, verantwortungsvoll.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Kontakt: VCI-Pressestelle Telefon: 069 2556-1496 E-Mail: presse@vci.de